

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus: *Friedrich Schiller: Wilhelm Tell*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



©2012, alle Rechte vorbehalten. Schillerinstitut
6.2.34 Friedrich Schiller – Wilhelm Tell
Texte und Materialien – MW 6
Arbeitsblatt 6 (zu IV, 1): Die wundersame Rettung

Arbeitsauftrag:

- Vergleichen Sie den Text Schillers mit dem Märchensteingrund.
Der Mann auf dem See (S. 4, 10–11)
1. Am Abend dieses Tages lagte er zu Bruch. Wo wohnen aus andere Über Nitzlerfahren, Sie
überleben Sie. Es war ein Boot, das in dem See lag, in dem er lag, wie einige andere
Boote begleiteten ihn. Plötzlich erhob sich ein heftiger Wellengang, und die Wellen schla-
gen in ihr Boot, und es sank mit Wasser zu fassen bringen. Er aber lag fest im Boot auf
einem Kissen und schielte. Sie wuschen ihm und riefen: Meines Kometen es sich nicht, dass
wir zugrunde gehen? Es sprach er nicht, sondern dem Wind und sagte zu dem See: Schwieg,
weil ich die Wind lagte sich und es hat völlig Stillen. Er sagte zu ihnen: Warum habt
Ihr nicht angeht? Habt Ihr noch keinen Glauben? Das erregte sie große Lachen und sie sagten
zueinander: Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See gehorchen?
- Überprüfen Sie alle Bedeutungen jetzt und zu folgenden Zeitpunkten: Was ist auf? Können Sie Ihre
Bedeutung erklären?
- Der Germanist Friedrich Schiller schrieb über die Bedeutung der Religion im Drama: „Es ist bemerkens-
wert, dass Schiller im ‚Wilhelm Tell‘ sehr viel häufiger (und eindeutig im christlichen Sinne) von Gott
und der Fähigkeit gesprochen hat als in den vorangegangenen Dramen. Willkürlich herausheben er
den einzelnen Schweizer Helden nach dem Glauben, den er selbst vertritt hatte.“ Wie erklärt sich
Daher das wieder häufige Thema von Religion in verschiedenen Dramen Schiller? Sie noch an-
dere Erläuterungen formulieren!
- Der Schweizer Maler Ferdinand Hodler (1859–1939) hat 1897 den Schweizer Nationalhelden gemalt
(siehe hier Abb. 3). Aufhängt auf der Seite 104 sind zwei Hölzer, betraute Männer. Dies erinnert an den
geheimen Mann, eine überlebensgroße Statue von Michelangelo in Rom (siehe vorher Abb. 1). Wie
kann es zu dem Namen des Mann? Die Bild beschriftet, dass Mann von Berg hinauf kam und die 10
Gebote mit sich führte. Sein Gesicht hat von Christus her zu sein. Durch einen überlebensgroßen
nationalen Bildausdrucksweise malen Sie das dem Volk gegeben: „Gottreich die vier Gebote“
(Formal): Unabhängig von diesem Hölzer Hölzer mit seinem Teil offensichtlich Bezug auf Moses,
Erläutern Sie, was damit gemeint sein könnte.

(Abb. 104a aus: <http://22.bp.blogspot.com>, Abb. rechts aus: <https://upload.wikimedia.org>)

©2012 | 10 | OLZOO Verlag GmbH | Seite 21

Vorüberlegungen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler lesen und untersuchen das Drama „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller.
- Sie systematisieren mit Blick auf die Versöhnung oder Nichtversöhnung der unterschiedlichen Handlungsstränge (Tell-Handlung, Eidgenossen-Handlung) exemplarische Möglichkeiten der Interpretation.
- Sie untersuchen und beurteilen die Zeitbezogenheit bzw. Modernität des Dramas.
- Sie lernen die Wirkungsgeschichte des Stücks kennen und untersuchen literarische Auseinandersetzungen mit Schillers Drama, die als Dekonstruktion bzw. Parodie verstanden werden können.

Anmerkungen zum Thema:

Am 17. März 1804 wurde „**Wilhelm Tell**“, Friedrich Schillers letztes Drama, in Weimar uraufgeführt. Anlässlich des 200. Jahrestags der Uraufführung stellt Arno Widmann für die Berliner Zeitung fest, dass an mehr als 100 Bühnen der Bundesrepublik im Jahr 2004 das Stück nicht aufgeführt wurde. Er findet dies erschreckend und setzt fort:

„Wir werden Schiller und den Tell wieder lesen und aufführen müssen, wenn wir verstehen wollen, was heute in Afghanistan, in Iran und Irak passiert. Aber der Tell ist uns noch näher. Wem viele nicht unsere Regierung und ihr Kampf für die Ich-AG ein, wenn er den Geßler zum Tell sagen hört: ‚Frisch, was zauderst du? / Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich töten; Und, sieh, ich lege gnädig dein Geschick / In deine eigne kunstgeübte Hand. Der kann nicht klagen über harten Spruch / Den man zum Meister seines Schicksals macht.‘ (V. 1930 ff.) Der Geßler Friedrich Schillers überlebte seinen Zynismus kaum einen Tag. Man mag darin Schillers viel zitierten Idealismus sehen. Vielleicht aber war er gerade hier ein scharfsichtiger Realist.“ (zitiert nach: <http://www.berliner-zeitung.de/>)

Aus mehreren Gründen also lohnt sich nach diesem Votum die Beschäftigung mit Schillers Drama: Zum einen mit Bezug auf die **globalen Konflikte** in verschiedenen Regionen zwischen einheimischen, in dieser Region verankerten Gruppen und fremden, militärisch auf den ersten Blick überlegenen Besatzungs- oder „Friedenstruppen“, zum anderen aber – und dann ganz auf das Individuum gerichtet – mit Bezug auf das **Selbstverständnis des modernen Menschen**, das sich hinter der Bezeichnung Ich-AG verbirgt. Über die Ich-AG hat Thomas Assheuer geschrieben:

„Soziologen und Philosophen wie Thomas Lemke [...] sprechen davon, der Staat verlagere gesellschaftliche Lasten auf die Schultern des Einzelnen und versuche, die Idee der Sozialversicherung durch die politische Formel des freien und eigenverantwortlichen Subjekts zu ersetzen.“ (zitiert nach: DIE ZEIT, Ausgabe 52/2003)

Das Drama wäre also zu lesen mit Blick auf den Menschen, der für sein Wohl und Wehe **sich selbst verantwortlich** fühlen soll – und dann möglicherweise auch selbst in unerhörtem und vielleicht von den „Mächtigen“ gar nicht gewolltem Maße **tätig wird**.

Schiller hat um 1800 – in der Umbruchszeit im Anschluss an die Französische Revolution und die Hinrichtung des französischen Königs, inmitten der napoleonischen Kriege, die zu einer radikalen Umgestaltung Europas führten – einen bekannten Mythos aufgegriffen, hat bei seiner Ausgestaltung des Stoffes mit Blick auf die Quellen, die ihm bekannt waren, aber einige überraschende Entscheidungen getroffen. Teilweise folgt er der unsicheren, älteren Quelle, teilweise weicht er von allen Quellen entscheidend ab. Was wollte Schiller mit seinem Werk? Zielt er auf die Fragen und Probleme ab, die um 1800 verhandelt wurden? Stellt er Modellsituationen vor mit überzeitlichem Anspruch, also auch mit **Geltungsanspruch für uns**? Die vorliegende Einheit wird beide Fragen aufgreifen und bejahen. Möglicherweise wurden durch die Umbruchszeit von 1800 Fragen und Entwicklungen aufgeworfen, die heute noch virulent sind bzw. als Fragen gelöst werden müssen.

6.2.34**Friedrich Schiller – Wilhelm Tell****Vorüberlegungen**

Schillers letztes Drama enthält viele Elemente, die vor allem jüngere Zuschauer, die dramatisch nur durch Lesedramen in der Schule sozialisiert wurden, irritieren mögen: zahlreiche panoramaartige Bühnenbilder mit Alpenmotiven, Lieder, Musik, auch märchen- bzw. sagenhafte Elemente (wie z. B. den Apfelschuss). Gert Sautermeister sieht darin den Versuch Schillers, ein Volksstück zu schreiben, das alle Schichten, die sogenannten höheren und die weniger aufgeklärten, zur Erkenntnis führen soll. Dies hat Schiller z. B. in einem Brief an den Berliner Intendanten Iffland vom 5. August 1803 selbst zum Ausdruck gebracht, wenn er schreibt, dass „das theatralisch wirkende, das Volksmäßige [...] in hohem Grade da sei“. Man kann allerdings auch fragen, ob die märchenhaft-mythischen Elemente das Geschehen nicht allzu sehr in eine irrealer Welt entrücken, so dass das auf der Bühne dargestellte Geschehen zu einer bloßen Wunschvorstellung wird, die die Realität um 1800 als umso enttäuschender dastehen lässt: **Die fiktive Märchenwelt entlarvt die brutale Realität.**

Die Schüler werden durch ihre schulischen Lektüreerfahrungen die Begriffe **offenes** und **geschlossenes Drama** kennen, die Volker Klotz geprägt hat. Auch hier ist das Drama Schillers irritierend: Es weist Elemente beider Idealtypen auf; die Schüler könnten dies selbst – auch als **Referatthema** für ausgewählte Schüler – erarbeiten. Klotz' Systematik findet sich in vielen Schulbüchern, auch im Internet gibt es zahlreiche Übersichten (z. B. auf https://www.uni-due.de/einladung/index.php?option=com_content&view=article&id=347:7-2-offenes-und-geschlossenes-drama&catid=42:kapitel-7).

Ebenfalls bekannt sind den Schülern durch den bisherigen Unterricht die **Gestaltungsmittel des dramatischen Sprechens**. Auch diese könnten als **Referat** von einer ausgewählten Schülergruppe untersucht werden. Leitfrage könnte z. B. sein, wie Schiller die vier gängigen Gestaltungsmittel einsetzt: Antilabe, Stichomythie, Dialog und Monolog.

Einige kurze Erläuterungen:

- Dialog, auch als Zwiegespräch bezeichnet: Hier handelt es sich um das wechselweise Reden zwischen zwei oder mehreren Figuren.
- Stichomythie, auch Reihenrede genannt: Die Figurenredeanteile wechseln von Vers zu Vers; kann als besondere Form des Dialogs bezeichnet werden.
- Antilabe, auch als Wiederhall bezeichnet: Ein Vers wird auf verschiedene Sprecher/Figuren aufgeteilt. Die Sätze der einzelnen Figuren bleiben dadurch unvollständig. Grafisch werden Antilaben durch Einrückungen kenntlich gemacht.
- Monolog, auch Selbstgespräch genannt: Eine Figur spricht alleine, über einen längeren Zeitraum. Diese Darstellungsform kann mit verschiedenen Funktionen eingesetzt werden, entweder auf der Bühne nicht Nichtdarstellbares erzählend oder eher reflektierend, distanziert-betrachtend.

Leitfrage für die Schüler könnte z. B. sein, ob und wo in „*Wilhelm Tell*“ **Monologe** vorkommen und wer diese spricht. Auffällig ist z. B., dass es einen großen Monolog gibt, nämlich den von Tell, unmittelbar bevor er Geßler erschießt. Zuvor spricht Tell wenig, spricht auch eher Sätze, die als Sprichwörter teilweise heute noch bekannt sind und belächelt werden. Auffällig ist auch, dass Tell am Ende, in der Schluss-Szene gar nichts mehr sagt. Weitere Erläuterungen hierzu finden sich unten.

Literatur zur Vorbereitung:

Uwe Jansen, Friedrich Schiller: Wilhelm Tell, aus der Reihe „Reclam XL – Text und Kontext“, ISBN: 978-3-15-019020-3, Preis: 4,40 Euro [nach dieser Ausgabe wird zitiert]

Walter Müller-Seidel, Friedrich Schiller und die Politik, Beck, München 2009

(Der Münchner Germanist arbeitet in seinem letzten Werk heraus, dass das Drama „*Wilhelm Tell*“ als Auseinandersetzung mit Napoleon zu verstehen ist, den Schiller zutiefst verachtete, den er aber niemals in seinen Äußerungen erwähnte: Schiller „strafte“ Napoleon durch Negierung.)

Vorüberlegungen

Norbert Oellers, *Elend der Geschichte, Glanz der Kunst*, Reclam, 2. Auflage, Stuttgart 2005 (Oellers macht, wie der Titel schon verdeutlicht, einen Grunddualismus in Schillers Werk und Leben aus, nämlich einerseits eine pessimistische Geschichtsauffassung, andererseits die Verfechtung einer freien Kunst.)

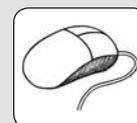
Rüdiger Safranski, *Schiller oder die Erfindung des Deutschen Idealismus*, dtv, 4. Auflage, München 2010 (Safranski geht mit Blick auf das Stück von einer zyklischen Bewegung der Eidgenossen und Tells aus, „die ihre Idylle verteidigend in die Geschichte geraten und wieder in ihre bereicherte Idylle zurückkehren“, S. 503. Safranski spricht von einer konservativen Revolution: „Hier [in Tells Bergwelt] kann er [= Schiller] zeigen, daß die wahre Revolution eine konservative ist; daß sie sich nicht der Suche nach einem neuen Menschen verdankt, sondern der Verteidigung des alten, wohlgeratenen; daß Großes entsteht, wenn das Gelungene sich wehrt gegen eine Neuerung, welche die Dinge und Menschen schlechter macht; daß die Idylle nicht idyllisch ist, sondern ihre Würde zu verteidigen weiß bis hin zum Tyrannenmord; daß der Fortschritt im Bewahren liegen kann; daß man sich verlieren kann, wenn man mit der Zeit geht“, S. 497.)

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

	Inhalte	Methoden/Arbeitsformen
1. Schritt	Das Drama Stück für Stück lesen und analysieren	<ul style="list-style-type: none"> • Textanalyse • Text- und Bildvergleich • Produktionsorientierter Schreibauftrag
2. Schritt	Informationen zur Entstehungsgeschichte und zur Quellenlage für die Interpretation nutzen	<ul style="list-style-type: none"> • Lektüre eines Sachtextes • Quellenvergleich • Durchführung einer Umfrage • Kreativer Schreibauftrag
3. Schritt	Exemplarische Interpretationen untersuchen	<ul style="list-style-type: none"> • Auseinandersetzung mit literaturwissenschaftlichen Texten
4. Schritt	Die Wirkungs- und Aufführungsgeschichte untersuchen und beurteilen	<ul style="list-style-type: none"> • Lektüre eines Sachtextes • Internetrecherche • Klausur

Autor: Dr. Christoph Kunz, Studiendirektor und Fachberater Deutsch, geb. 1958, studierte Deutsch und Geschichte in Freiburg. Er promovierte 1994 zum Dr. phil. und ist Herausgeber mehrerer Unterrichtswerke für Deutsch und Ethik.

In der *Ideenbörse Deutsch Sekundarstufe II* bereits erschienen sind die Unterrichtseinheiten 6.2.19 *Friedrich Schiller – Kabale und Liebe: eine Einführung in die Methode „Arbeitsplan“* (Ausgabe 31) sowie 6.2.22 *Staatskunst und Menschlichkeit in Schillers „Don Carlos“* (Ausgabe 45).



Diese und viele weitere Einheiten finden Sie auch in unserer Online-Datenbank: www.edidact.de.

Unterrichtsplanung

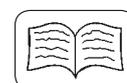
1. Schritt: Das Drama Stück für Stück lesen und analysieren

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich mithilfe von neun Arbeitsblättern das Drama „Wilhelm Tell“.
- Sie analysieren die zwei Handlungsstränge (Eidgenossen-Handlung und Tell-Handlung) und reflektieren das Verhältnis dieser beiden Handlungsstränge.
- Sie systematisieren mögliche Interpretationsansätze zum Verhältnis der beiden Stränge und zur möglichen Entwicklung der Protagonisten.



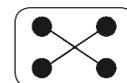
Mithilfe von **Texte und Materialien MW1** bis **MW9** werden die fünf Akte des Dramas erschlossen. Die Arbeitsblätter sind so gestaltet, dass sie den Schülerinnen und Schülern **Strukturierungshilfen bei der Lektüre** geben können.



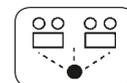
Abhängig von der Lektüreerfahrung können einige Arbeitsblätter auch außerhalb des Unterrichts (im Zusammenhang mit unterrichtsbegleitender *häuslicher* Lektüre) bearbeitet werden; geeignet sind hierfür **MW2**, **MW3**, **MW5** und **MW6**. Die anderen Arbeitsblätter sollten, zusammen mit der Lektüre der entsprechenden Passagen, im Unterricht bearbeitet werden.



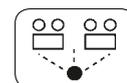
Für die *Partner-* bzw. *Kleingruppenarbeit* empfehlen sich **MW1**, *Arbeitsauftrag 4, 5* und *6*, sowie **MW7**, *Arbeitsauftrag 1*.



Die beiden Balladen, die in **MW5** zu lesen und zu bearbeiten sind, lassen sich leicht über Online-Angebote (z. B. des Projekts Gutenberg) auffinden. Dieses Arbeitsblatt – und die damit verbundene Analyse-Aufgabe der Balladen „*Der Taucher*“ und „*Der Handschuh*“ – kann auch als Zusatzleistung (*Referat*) von nur einigen Schülern bearbeitet werden.



Die oben (im Abschnitt „Vorüberlegungen“) erwähnten Untersuchungsaufträge zur Frage „offenes oder geschlossenes Drama“ und zum Einsatz der „Gestaltungsmittel des dramatischen Sprechens“ können in diesem Schritt eingesetzt werden.



Mögliche Ergebnisse zu **Texte und Materialien MW1**:

Arbeitsauftrag 1 und *2*: Es geht um **Übergriffe** eines Vertreters der Habsburger-Macht gegenüber einem Eidgenossen. Der Habsburgervertreter bricht in die Privatsphäre ein und wird aus Notwehr getötet.



Arbeitsauftrag 3: Das Geschehen spielt auf der **Westseite des Urner Sees**, wohl in der Nähe des Rütli. Wenn man von da aus nach Osten blickt, sieht man auf der linken Seite den Mythen.



Arbeitsauftrag 4: Hier sind jeweils **mehrere Möglichkeiten** denkbar. Wenn Werni und Kuoni ihren Botenbericht z. B. in ängstlich-besorgtem Ton sprechen, wird die Tollkühnheit Tells stark herausgestellt. Wenn Werni v. 175 f. ironisch spricht, dann fühlt er sich aufgrund der gelungenen Flucht Tells auch als Sieger, identifiziert sich mit



6.2.34

Friedrich Schiller – Wilhelm Tell

Unterrichtsplanung

Tell und lässt dies die Habsburger auch spüren. Werni zeigt durch seinen Tonfall, dass er sich vom Vorbild Tells mitreißen lässt.



Arbeitsauftrag 5: Tell eilt **nicht sofort** zu Hilfe. Er fordert Ruodi dreimal (V. 136, 139 und 149) auf, Baumgarten zu helfen. Erst als Ruodi dreimal abgelehnt hat, greift Tell ein. Auffällig ist, dass Tell mehrfach auf Gottes Beistand verweist (V. 140, 151). V. 160 macht deutlich, dass Tell sich des letzten Beweggrundes wohl nicht bewusst ist: Seine Frau, die mögliche Witwe, möge man trösten mit den Worten: „*Ich habe getan, was ich nicht lassen konnte.*“



Arbeitsauftrag 6: Die Reiter des Vogts werden **Rache** nehmen und die Hütten zerstören. Die Eidgenossen werden Tells Handelns als **wundersame Tat** verkünden.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW2:



Mit Blick auf Tell sollten die Schüler herausarbeiten (vor allem aus Szene I, 2), dass er allein sein will. Er sei nur für die **Tat** zu haben – weiß er schon, zu welcher Tat? –, nicht für Gespräche und Absprachen.

Bei der Analyse der Haltung anderer Figuren wird deutlich, dass insgesamt **keine einheitliche Meinung** vorherrscht: Melchthal ist kämpferisch, andere männliche Eidgenossen sind sehr zurückhaltend, Tell hält wenig von Widerstandsaktionen; immerhin bringt Gertrud, Stauffachers Frau, ihren Mann dazu, für einen Rüttschwur zu werben. Am Ende des ersten Aktes ist deutlich, dass eine spontane Aktion, die zur Befreiung von habsburgischer Vormundschaft führen könnte, von niemandem zu erwarten ist.

Über die Szene II, 1 lernt der Leser den **schweizerischen Adel** kennen: Der alte Attinghausen ist zu gebrechlich, um als Führer aufzutreten, der junge Rudenz, sein Neffe, ist fasziniert von den Habsburgern: Wie soll/wird er zur Eidgenossen-Bewegung finden?

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW3:



Arbeitsauftrag 1 bis 3: Bei der Analyse der Schwur-Szene sollte deutlich werden, dass (nur) Walter Fürst (V. 1366 ff.) jetzt die Tat will; die anderen halten ihm vor, dass er, der ja aus dem Kanton Uri stammt, nur die Zwingburg Uri verhindern wolle, dass es ihm also letztlich nur um die eigenen Interessen seines Kantons gehe (vgl. Meiers Äußerung in V. 1393). Meier und Winkelried machen sich für ein Aufschieben möglicher Taten stark, Stauffacher befürchtet in V. 1428 größere Probleme mit Geßler. Baumgarten ist bereit, sich zu opfern, Reding dagegen will eher abwarten. Die Szene endet deshalb mit Stauffachers Hinweis, dass jedermann sich **zurückhalten** solle, dass niemand sich in eigener Sache selbst helfen möge.

Die Problematik mit **Geßler** bleibt völlig unbeantwortet, findet **keine Lösung**. **Freytags** Darstellung wird der Szene letztlich nicht gerecht, er sieht das Verhalten zu ‚rosig‘.



Arbeitsauftrag 4 und 5: Mit Blick auf die Inszenierung sind bei beiden Figuren jeweils **beide Varianten** wählbar. Schillers Intention kommt wohl ein naiv-väterlich-freundschaftliches Auftreten Tells und eine beunruhigt-verzweifelte Haltung seiner Frau am nächsten.

Unterrichtsplanung

Deutlich sollte auf jeden Fall aber werden, dass die Szene **Spannungen** enthält. Tell antwortet auf die Bedenken seiner Frau meist nur sehr kurz, mit Sätzen, die allgemein gehalten sind, spricht aber auch oft von „*Ich*“. Am Ende des Dialogs wird er ausführlicher, als er die Begegnung mit Geßler im Gebirge referiert (V. 1548 ff.), der zitternd vor Angst vor ihm stand. Tell rechnet, im Gegensatz zu seiner Frau, nicht damit, dass Geßler sich für diese Demütigung an ihm rächen könnte, zumindest gibt er vor, nicht damit zu rechnen. Für die Bedenken seiner Frau zeigt er kein Verständnis – noch schlimmer: Tell verhindert auch nicht, dass sein Sohn Walter ihn nach Altdorf begleiten wird. In Szene IV, 2 wird Hedwigs Leiden sichtbar werden. Selbst nachdem sie Walter wieder in die Arme schließen kann, spricht sie vom „*rohen Herz der Männer*“ (V. 2324-2330).

Arbeitsauftrag 6: In Szene III, 2 sehen wir zwei Adlige im Dialog. Auffällig ist, dass die Frau, Berta, im Gegensatz zu Hedwig in Szene III, 1 **gleichberechtigt** zum Mann auftritt, ja sogar die dominierende Rolle einnimmt. Die Schüler könnten fragen, ob dies an den unterschiedlichen Charakteren der beiden Frauen liegt oder ob Berta als Adlige über ein größeres Selbstvertrauen verfügt?

Im Rückgriff auf Szene I, 2 könnte dann noch einmal daran erinnert werden, dass Gertrud, auch Vertreterin des Volkes wie Hedwig, ihren Mann ermuntert hatte, aktiv zu werden: Offensichtlich sind die Unterschiede zwischen Berta und Hedwig nicht ständisch, sondern **persönlich begründet**.



Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW4:

Arbeitsauftrag 1 und 2: Als der Sohn den Vater auf den Hut aufmerksam macht, den es zu grüßen gelte, sagt Tell: „*Was kümmert uns der Hut?*“ (V. 1816). Obwohl er wissen müsste, dass das Nichtgrüßen gefährlich ist, grüßt er nicht und bringt damit auch seinen Sohn in Gefahr. Als Geßler ihn fragt, warum er den Hut nicht begrüßt hat, erwidert Tell, es sei „*[a]us Unbedacht geschehen*“ – versucht er sich damit herauszureden? Geßler reagiert mit Stillschweigen – warum? Ist er enttäuscht, dass Tell so zurückhaltend ist, die Konfrontation scheut? Wenn Geßler so denkt, dann wird er versuchen, Tell auf anderem Weg zu packen. Geßler versucht Tell zu provozieren, indem er auf seine Schießkünste zu sprechen kommt. Und dies wirkt: Zwar prahlt nicht Tell selbst, aber sein Sohn mit den Schießkünsten. Woher weiß der Junge darum? Vermutlich vom Vater.

Die besagten Verse 1797 ff. machen deutlich, dass Tell das Leben im Tal ablehnt, weil hier keine Freiheit ist. Tell spricht beinahe wie ein Mensch, der das Naturrecht auf **Freiheit** vor aller und gegen alle staatliche(r), monarchische(r) Gewalt vertritt.

Die **Berliner Aufführung** mildert diesen Gegensatz ab und ersetzt ihn durch den Gegensatz Stadt – Land, wobei die Stadt als Ort des Misstrauens, das von den Nachbarn, also den normalen Bürgern ausgeht, ausgewiesen wird.



Arbeitsauftrag 3: Die Eidgenossen **gehen dem Hut aus dem Weg**, keiner will den Hut grüßen. Allerdings ist aber auch keiner zu demonstrativem Nichtgrüßen bereit. Als Frießhardt und Leuthold Tell zur Rede stellen, sind die Eidgenossen, die in der Mehrheit sind, bereit, Tell zu befreien (V. 1845). Sie lassen davon erst ab, als der Vogt mit Bewaffneten kommt. Im Folgenden diskutieren sie nur noch mit Geßler, beugen sich der Übermacht. Auffällig ist, dass Berta Geßler widerspricht, vor allem aber auch Rudenz, der sogar zum Kampf (Zweikampf) bereit ist (V. 2028).



6.2.34

Friedrich Schiller – Wilhelm Tell

Unterrichtsplanung

Diese Zuspitzung wird allerdings abgebrochen, als Tell schießt. V. 2033 ist dabei interessant, denn hieraus könnte man schließen, dass Geßler mit einem Schuss gar nicht gerechnet hat (Regieanweisung: „**erstaunt**“). Geßler wollte Tell wohl eher um Gnade winseln sehen.

Und nach dem Schuss und der Verhaftung? Berta und Rudenz gehen mit Geßler ab, der als Parole ausgegeben hat: „*Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen*“ (V. 2086). Die anderen Eidgenossen sind **verzagt** und fühlen sich gefesselt und trostlos. In IV, 2 wird Hedwig sie deswegen der Feigheit anklagen (V. 2337 ff.).



Arbeitsauftrag 4: Hier sind mehrere Möglichkeiten denkbar, z.B. dass nur der Bogen gespannt wird, aber kein Bolzen aufliegt, dass der Apfel herunterfällt und beim Aufheben durch einen präparierten Apfel mit Pfeil ersetzt wird. Wichtig ist auch, dass die Zuschauer durch das erregte Sprechen der Eidgenossen gefesselt sind und ihre Konzentration nicht auf den Schützen richten.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW5:



Walter Müller-Seidel hat die drei genannten Werke vergleichend untersucht und sie dem gemeinsamen Thema „**Widerstand**“ zugeordnet. Die Ausgangslage ist in allen drei Werken gleich: Ein (junger) Mann befindet sich in einer ausweglosen Lage. In der Ballade „*Der Taucher*“ stirbt der junge Mann beim Versuch, einen königlichen Becher aus dem Meer zu ertauchen. In der Ballade „*Der Handschuh*“ überlebt der junge Edelmann eine Mutprobe, die ihm von einer Vertreterin des Adels aufgedrängt wird, der Held wendet sich vom Hofe ab. Im „*Tell*“ schließlich finden wir ebenfalls eine Mutprobe, dieses Mal bestanden von einem verheirateten Familienvater, die mit dem Tod des Mächtigen endet. Die **Folgen** des unmenschlichen Handelns für die Mächtigen **steigern sich**: Zunächst bleiben sie unbehelligt, dann werden sie verachtet, schließlich getötet.

Interessant ist auch das Verhalten der jeweils **Umherstehenden**: Im „*Taucher*“ sind sie erschrocken über den zweiten Tauchversuch, widersprechen dem König aber nicht; auch beim „*Handschuh*“ bleibt der Protagonist alleine; im „*Tell*“ schließlich ist der Held auch weitgehend allein, zwar diskutieren die Anwesenden, werden aber nicht handgreiflich; allerdings handeln sie dann doch, verspätet zwar (in IV, 2) und finden sich am Ende mit Tell zusammen vor seinem Haus ein.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW6:



Arbeitsauftrag 1: Die **Parallelen** zwischen IV, 1 und der Stelle aus dem Matthäusevangelium sind offensichtlich: Sturm auf dem See, Verzweigung der Matrosen, Mitfahrer schläft bzw. ist außer Gefecht.



Arbeitsauftrag 2: Tell ist eher schweigsam, spricht wenig. Zweimal aber wird er redselig, bei der Rettung auf dem See, die er auf Gottes Hilfe zurückführt, und dann später im Monolog, kurz bevor er Geßler erschießen wird (IV, 3).



Arbeitsauftrag 3: Oellers führt die Religiosität auf den **Naturvolk-Charakter** der Schweizer, zu denen auch Tell gehört, zurück. Dieser Interpretation werden sich gewiss viele Schüler anschließen können.

